Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 24 (1946)

Heft: 4

Artikel: Begnadetes Alter

Autor: W.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begnadetes Alter

Das tiefdringende Buch von A. L. Vischer „Das Alter als Schicksal und Erfüllung", das 1942 zum erstenmal herauskam, hat in weiten Kreisen eine so beifällige und dankbare Aufnahme gefunden, dass 1945 eine zweite vermehrte Auflage notwendig wurde. Nach dem Arzte ergreift nun ein katholischer Geistlicher, Mgr. Dr. Josef Scheuber, Regens in Chur, in einem schmalen Bändchen* das Wort. „Manch edles Werk wie die Altersversorgung, Altershilfe und Altersversicherung und auch die öffentliche Fürsorge mühen sich, die Tage des Greisenalters durch Sonne und Liebe aufzuhellen und die Sorgenfalten auf seiner Stirne zu glätten. Noch wichtiger ist, dass die Seele des Greisen liebevoll betreut wird. Nach Gottes Planung soll das Greisenalter die Krönung und Vollendung des Lebens sein, wenn auch die körperlichen Kräfte schwinden."

Anschliessend an Vischers Werk, auf das wiederholt hingewiesen wird, würdigt der Verfasser in feinsinniger Weise vom katholischen Standpunkt aus den Sinn des Altwerdens. Hie und da kommt uns Gotthelf in den Sinn, etwa bei folgenden Gedanken über „Gottes Walten im Werden und Vergehen: Dass auf der Höhe des Lebens, bei der Sonnenwende schon die Kündigung erfolgt, befähigt den Menschen sich vorzusehen für den Abend des Lebens, zu sorgen für die ewige Wohnstätte, da ihm hienieden keine bleibende Stätte beschieden ist. Der Abbau des irdischen Lebens geschieht nicht plötzlich, sondern langsam in einer fast unendlichen Reihe von kleinen, fast unmerklichen Vorgängen, immer so, dass neben dem Abbau auch ein Aufbau vor sich geht, so liebevoll geordnet, dass neben dem Schwinden körperlicher Kräfte noch immer eine geistige Bereicherung einhergeht. So gütig richtet es Gott ein, dass die Seele immer reicher, immer vollkommener werden kann, je hinfälliger der Körper wird. Wir würden es schmerzlich empfinden, wenn es keinen Morgen und Abend gäbe, nur den heissen sommerlichen Mittag. Wie viel ärmer wäre das Leben, wenn es den Morgen und Abend des Lebens nicht gäbe. Und welche Verarmung würden wir empfinden, wenn keine aufwachsende und aufstrebende Jugend uns folgte, und wenn in dieser Prozession des Lebens die Greise mit ihrem Beispiel und ihrer Erfahrung und Lebensweis-

---

* Josef Scheuber, Begnadetes Alter. Vom Sinn und Segen des Greisenalters. Rex-Verlag, Luzern 1946.

heit uns nicht vorangingen. Altern wird langsames Sterben genannt: Aber es ist nicht so, dass Gott das Sterben dadurch zu einem verlängerten Martyrium macht. Nein, er fügt es so, dass der Greis mehr und mehr die Hinfälligkeit irdischen Glückes spürt und nach dem Ewigen Ausschau hält."

Wie schön, wenn auch nur in Ausnahmefällen völlig zutreffend, beantwortet der Autor die Frage „Geistiges Wachsen oder Welken? Im Herbst des Lebens kommt geistiges Schaffen und Forschen zur Reife. Ausgewachsene Früchte werden noch nicht gepflückt und gelagert. Sie müssen erst reifen unter der Herbstsonne. Da kommt es vor, dass die Blätter schon welken, aber die Früchte noch reifen. So ist im vorgerückten Alter oft grosse geistige Ernte. Der geistige Horizont hat sich geweitet. Gedanken und Ideen sind gereift und geklärt. Die Lebenserfahrung zeichnet sich in grossen Linien ab. Einzelheiten mögen entschwinden und sich verlieren . . . Aber die Sicherheit des Urteils, die Klarheit des Denkens, die Reife und Umsicht der Entschlüsse nimmt immer noch zu. So ergibt sich eher eine Zunahme als eine Senkung geistiger Leistungsfähigkeit, zum mindesten nur eine Umgruppierung oder ein Ausgleich der geistigen Fähigkeiten, wenn man deren Gesamtleistung ins Auge fasst."

Kapitelüberschriften wie „Hohes, begnadigtes Alter, Verjüngung, Sendung des Greisenalters, Im Wettbewerb mit Jüngern, Greise und ‚das Licht der Welt', Vollkommenes Vorbild, Sorget nicht ängstlich, Gegen Mücken und Stechfliegen, Beten und Leiden, Durch Mitleid wissend" lassen ahnen, in welchem Geiste die vielfachen Probleme des Greisenalters behandelt werden. Wir wählen aus den letzten Abschnitten noch einige Stellen, welche jedem Gläubigen etwas sagen.

„Weisheit und Klugheit. Durch Mitleid wissend. Wissen ist dann besonders wertvoll, wenn es mit christlicher Liebe gepaart ist. Wissen wird fruchtbar, wenn es sich zur Weisheit emporgebildet, das heisst zur richtigen Bewertung aller Dinge. Gott ist die ewige Weisheit, da er allein sich selbst und alle geschaffenen Dinge bis ins letzte vollkommen erkennt und bewertet. Weisheit ist eine der vornehmsten Gaben Gottes. Als natürliche Gottesgabe beruht sie auf Begabung, Studium, gesundem praktischem Urteil und Erfahrung. Der Greis, dem dies alles eigen ist, wird viel leichter als der Jungmann Sinn und Bedeutung, tiefste Gründe und letzte Ziele der Dinge erfassen und ihren Wert bestimmen können. Greise, die vorbildlich

leben, sind Jüngern meist nicht nur an Weisheit, sondern auch an Klugheit überlegen . . . Die Klugheit hat viel mit Menschenkenntnis zu tun. In einem arbeitsreichen Leben kreuzen Tausende unsern Weg. Ihre Gedanken und Wünsche werden offenbar. Die Kunst, in ihren Zügen und Mienen zu lesen, die Kunst, ihre Worte und ihre Anlagen zu deuten, ergibt sich aus vielen Beobachtungen, auch aus Enttäuschungen. Menschenkenntnis versteht es, auch Lüge, Täuschung, Tarnung und Verstellung in Rechnung zu ziehen und zu entlarven."

„Dankbarkeit . . . Hohes Alter ist eine grosse Gnade. Bei tieferem Nachdenken ergibt sich sogar, dass die Jahre des Greisenalters zu den kostbarsten des Lebens gehören. Alle Jahre unseres Lebens sind wie Mosaiksteine eingesenkt in den Urgrund der unendlichen Güte Gottes . . . Als Greis findet der Mensch manchmal nach langer Zeit wieder die demütige Sprache des Kindes. Als Kind auf den Armen der göttlichen Vorsehung ist er in diese Welt eingetreten. Als Kind an Gottes Hand fühlt er sich oft als Greis. Mit Gott wieder vertraut geworden wie ein Kind, möchte er auch unbefangen wie ein Kind vor Gottes Antlitz treten."

„Heldengreise. Die Jugend verlangt nach grossen Vorbildern und rankt sich wie eine junge Rebe an ihnen empor. Aber auch der Greis blickt gern auf tapfere Altersgenossen und fühlt sich wie neu erweckt und neu belebt, als strömte junge Kraft durch seine Adern. . . . Das Strafwort des Herrn im Paradies ‚Morte morieris, Du wirst des Todes sterben' ist wie das Werde der Schöpfung eines der gewaltigsten, die Gott gesprochen hat . . . Mit ganz grossen Lettern steht es am Eingang zum Greisenalter geschrieben. Junge Menschen können sterben, alte müssen sterben, sagt der Volksmund. Die meisten schrecken davor zurück . . . Warum auch bei guten Greisen so viel Todesfurcht? Es ist ein Gesetz unserer leib-seelischen Menschennatur, der greisen wie der jugendlichen, dass sie sich wehrt gegen das Aufgelöstwerden, gegen die Trennung des Leibes von der Seele. Diese Abwehrbereitschaft gegen die Lebensgefahr ist ein Schutz für die Erhaltung des Lebens . . . Bejahrte Menschen hängen oft mehr am Leben als jugendliche im blühenden Alter. Sie sind lang auf Erdenwegen gewandelt, haben sich daran gewöhnt und sich mit ihnen vertraut gemacht, mehr als junge Menschen. Die Fäden der Erinnerung an Vergangenes umspinnen sie tausendfach. Um so schwerer wird das Scheiden, wenn sie im Irdischen stark verwurzelt sind und sich hienieden gar zu behaglich eingerichtet haben . . . Manche bedrückt auch

die Unsicherheit, wie wir vor Gott stehen werden . . . Und doch sollten wir dem göttlichen Urteil mehr vertrauen als dem menschlichen. Menschliches Richten ist immer irgendwie unsicher und unvollkommen. Gott allein urteilt ganz gerecht, ganz liebe- und verständnisvoll. Er richtet sich sogar in seiner Barmherzigkeit nach unserem Wissen und Gewissen."

Das besinnliche Büchlein, das manchem katholischen Greis oder Greisin auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden verdient als tröstlicher Begleiter auf dem irdischen Pilgerweg, schliesst mit sinnvollen Versen, welche Hölderlin seiner „verehrungswürdigen Grossmutter" gewidmet hat:

„Vieles hast du erlebt, du teure Mutter! Und ruhst nun glücklich, von Fernen und Nah'n liebend beim Namen genannt, mir auch herzlich geehrt in des Alters silberner Krone, unter den Kindern, die dir reifen und wachsen und blühn. Langes Leben hat dir die sanfte Seele gewonnen und die Hoffnung, die dich freundlich in Leiden geführt. Denn zufrieden bist du und fromm wie die Mutter, die einst den Besten der Menschen, den Freund unserer Erde gebar —". W. A.

Abgeordnetenversammlung 1946

Mit unverkennbarer Freude fanden sich die Vertreter der schweizerischen Stiftung „Für das Alter" am 24. Oktober 1946 zur Jahresversammlung in den altvertrauten Räumen des Bürgerhauses in Bern ein.

Die Diskussionsversammlung am Vormittag war dem „gegenwärtigen Stand der Beratungen des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterlassenenversicherung" gewidmet, worüber Dr. A. Saxer, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, in fesselnder Weise berichtete. Staatsrat A. Picot aus Genf, Vizepräsident der Abgeordnetenversammlung, war als Mitglied des Nationalrates in der Lage, die Ausführungen des Referenten auf Grund genauer Kenntnis der parlamentarischen und politischen Lage zu ergänzen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die aus allen Landesgegenden erschienenen Mitarbeiter der Stiftung den aufklärenden Worten zweier kompetenter Kenner des Gesetzesentwurfs und gaben ihrer Dankbarkeit über diese wertvollen Aufschlüsse durch einmütigen Beifall und ein paar Fragen Ausdruck, welche Direktor Saxer am Schlusse beantwortete.